





Zu den Bildern (von links oben nach rechts unten):
 Chanforan / Prali, Blick auf die Kirche / Torre Pellice, Via Arnaud, Blick auf die Kirche / Zwergschule
 Odin-Bertot

Ein Licht aus dem Piemont – zu Gast in der Waldensergemeinde

Im Piemont sind Gegensätze sich näher. Berge und Ebenen, Stadt und Land, Barock und Automobilbau, Gastronomie und Arbeit und zu guter Letzt: Protestantismus und Katholizismus. Der Reisende auf dem Weg in die Waldensertäler hat Turin kaum passiert, dass sich die Route an Pinerolo vorbei in das Pellicetal windet, wo Torre Pellice, der Hauptort, gelegen ist. Er ist zugleich das historische und das geistige Zentrum der Waldenser in Italien. Rund 10.000 leben hier in den drei sogenannten Waldensertälern, wo sie – einzigartig für Italien – als Protestanten die Hälfte der Bevölkerung bilden. An diesem Ort verbrachten wir eine Woche im Oktober 2015 – unter Freunden im Geiste des Gustav-Adolf-Werks.

Das Waldenserkernzentrum grenzt unmittelbar an die Altstadt von Torre. Der Reisende erreicht es über die Via Arnaud, an der auch die Foresteria Valdese, das Gästehaus der Waldensergemeinde, gelegen ist. Die Foresteria ist weitläufig angelegt und besteht aus mehreren Gebäuden, den eigentlichen Gästehäusern, einem Seminargebäude sowie einem Speisesaal. Wer nicht in einer Gruppenreise oder einer Veranstaltung, die auf dem Gelände stattfindet, ohnehin begleitet ist, lernt den Speisesaal rasch als Ort

der Begegnung kennen. Wir trafen zwei Geschwister, die die Herkunft der einst nach Württemberg ausgewanderten Großmutter aufsuchten, eine Gruppe Vikare, die die Täler zum Abschluss ihres Studiums bereisten, und Frauen aus Mailand und Vicenza, die ein Wochenendseminar besuchten. Bekanntschaft machten wir hier auch mit dem aus Württemberg stammenden Gemeindepfarrer Klaus Langeneck. Von der Foresteria nicht weit entfernt liegt die aus dem 19. Jahrhundert stammende Kirche, das *tempio*. Dem anglikanischen Stil nachempfunden, zeugt es von der Hilfe, die Anglikaner wiederkehrend seit dem 17. Jahrhundert leisteten. Am Tag nach unserer Ankunft trat dort der Gemeindechor auf, der gerade aus Uruguay zurückgekehrt war und die Gemeinde und uns mit Liedern und Tänzen aus Südamerika begeisterte. Der Gottesdienst schloss uns trotz der Sprachbarriere durch seine uns Protestanten gewohnte Atmosphäre ein.

Die lebendige Verbundenheit der Waldenser mit ihrer Herkunft und Geschichte, deren Spuren bis in das hohe Mittelalter zurückreichen, wird für den Besucher rasch spürbar. Sie spiegelt sich im Umfang der historischen Ausstellung im Museum, die mit viel Liebe für Details zusammengestellt wurde. Besonders erlebten wir sie auf Wanderungen in den umliegenden Ortschaften und Tälern, denn bis heute sind alte Gebäude und historische Einrichtungen erhalten. Besonders hervorzuheben: das Agrogna-Tal mit einer der ehemals vielen über die Täler verstreuten Zwergschulen. Die Schule in Odin-Bertot ist eine dieser Schulen, deren Errichtung zu den Verdiensten des Engländers Beckwith gehört, der - als General kriegsversehrt - 1827 zu den Waldensern reiste und dann bis zu seinem Tod 1862 dort lebte und wirkte. Wer die Schule besichtigt hat, kann auf dem gegenüber beginnenden Weg wenige hundert Meter hinauf zum Denkmal Chanforan laufen. Es markiert die Hanglage, auf der sich die Synode der Waldenser im Jahr 1532 zusammenfand und den Beitritt zur reformierten Kirche Calvins beschloss. Der Ort eröffnet einen herrlichen Blick auf das Tal und die benachbarten Gipfel und lädt den Wanderer noch heute zum Verweilen ein. Der Weg führt weiter nach Serre, wo gegenüber der Kirche seit 1989 ein eigenes Museum den Frauen gewidmet ist, die dadurch hervortreten, dass sie seit jeher für den Schulunterricht und die Gestaltung des Gottesdienstes zugelassen waren. Eine ferne Vorstellung von den Verfolgungen der Waldenser lässt sich noch heute gewinnen, wenn man die Grotte Gueiza 'd la Tana aufsucht, die ebenfalls vom Schulgebäude aus in entgegengesetzter Richtung über einen schmalen Pfad erreichbar ist. Sie liegt unter einer großen Felsformation. Dorthin flüchteten die Waldenser. Es war ein schwer zugänglicher, enger, aber wohl sicherer Ort, an dem sie der Überlieferung nach unter kargen Bedingungen aus der Schrift lesen und Gottesdienst feiern konnten. Diese Zeit liegt nun schon Jahrhunderte zurück, und doch weckt diese Anschauung ein Empfinden für das Bewusstsein und den Geist der Gemeinde: die Dunkelheit, in der sie sich so oft wiederfand und in der ihr der Glaube Hoffnung gab und den Wappenspruch bestimmte (*lux lucet in tenebris*), ihre Beständigkeit, mit der sie sich behauptete, und die lebendige Erinnerung an ihre Geschichte und die Verstorbenen.

Auch in kurzer Zeit gestatten sich dem Besucher der Waldensertäler viele weitere Gelegenheiten der Betrachtung und der Einkehr, die vom heutigen und früheren Leben zeugen. Wer möchte, kann Pinerolo und auch Turin besuchen und einen urbanen Kon-

trastpunkt setzen. Ohnehin ganz nebenbei lässt sich das kulinarische Piemont entdecken. Nähere Informationen finden sich in der vom Gustav-Adolf-Werk Württemberg herausgegebenen Broschüre „Urlaub bei Freunden“ (www.gaw-wue.de).

Christian Wagemann, 28.11.2015